

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schmeißer'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Die Zeitung erscheint täglich und wird zweimal nach hier und anderswärts versandt.

Insertionsgebühren

für die fünfzehnjährige Zeile oder dem Raum 13 Pf. 15 Pf. für Halle und Regierungsgebiet Magdeburg. Reclamen im reactionellen Theil pro Zeile 40 Pf.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur: In Vertr. A. Gochring in Halle.

N^o 89.

Halle, Mittwoch den 18. April

1883.

Das nächste Stück dieser Zeitung erscheint Donnerstag den 19. April.

Die Lutherfeier und die Katholiken.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht A. Lassen-Friedenau in der Politischen Wochenschrift folgenden zeitgemäßen trefflichen Artikel:

Der vierhundertjährige Gedentag der Geburt Martin Luthers steht uns in diesem Jahre bevor; weite Kreise innerhalb der protestantischen Kirchen Deutschlands rüsten sich, den Tag mit erster und zugleich freudiger Feier zu begehen. Sollte man es für möglich halten, daß Organe der öffentlichen Meinung, die sonst ein freundliches Verhältnis zu evangelischen Kirchen zur Rücksicht nehmen, gegen solche Feier abnehmende Bedenken äußern? Daß sie diese Bedenken begründen auf die Ehre, die wir den geschichtlichen Kirchen Deutschlands rüsten sich, die wir den geschichtlichen Erinnerungen unseres Volkes unter verschiedenen Gesichtspunkten eine so unergründliche Stellung ein, daß man sehr vergeblich die Mühe für die ihm geliebte Vater ausüben möchte und in der Vorbereitung stellen könnte. Aber wenn jetzt nach vierhundert Jahren das Andenken des Mannes, für dessen Größe wir wachsender zeitlicher Entfernung das Verständnis nur immer tiefer geworden ist, bei gegebenem äußeren Anlaß sich allein in besonders mächtiger Weise äußert, so ist es nicht der genaitische Redner und Schriftsteller, nicht der sprachschöpferische Genius, nicht der Typus und Vertreter aller edelsten Eigenschaften des deutschen Mannes, es ist auch nicht der Gelehrte, der Theologe, der Lehrer, der dem deutschen Volk seine deutsche Bibel, der Dichter, der der evangelischen Kirche ihr Kirchenlied gegeben hat, — das alles ist es nicht, worauf die Bekanten der Menschen sich in erster Linie richten, was die Herzen mit stolzer Freude höher schlagen macht, was die Gestalt des einzigen Mannes gegenüber ein Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit in allen wachruft, die sich mit vollem Bewußtsein protestantische Christen nennen. In allem anderen mag Martin Luther mit anderen verglichen werden können, mag er andere große Söhne unseres Volkes neben sich, ja über sich haben; in einem ist er ganz außer allem Vergleich der Größe und Herrlichkeit: als religiöser Genius, als der Vertreter und Wiederhersteller, als der Nachfolger der Propheten und Evangelisten, der auf dem heiligsten und wichtigsten Gebiete aller geistigen Lebens den Zwang der Sägung gebrochen und das Joch der Menschen von unserem Halse geschüttelt.

ber die schimmernden Gewissen gewedt, die täuschenden Irrwege abgegraben und die Seelen der Christen wieder auf den rechten Weg zum Heile geführt hat. Wenn seit der Offenbarung Gottes in Jesus dem Christ kein Götter war als Christus, der Apostel der Heiden, so ehren wir in Luther den machtvollen Verkündiger und Erwecker humanistischer Geistes, der eben dadurch, in welchem Abstände auch immer, doch als der berufenste Geistesgenosse des großen Apostels sich bewährt hat, von allem menschlicher Bedeutung für das geschichtliche Leben der Menschheit wie für die Entwicklungen des Reiches Gottes.

In diesem Sinne in der That sagt das protestantische Deutschland die Gestalt des großen Mannes auf, wenn es sich für Lutherfeier rüstet. Es mag uns Deutschen eine besondere Verfriedigung gewähren, daß der gewaltige Verkündiger der christlichen Wahrheit ein Deutscher gewesen, daß seine erhabene Gestalt für die religiöse, tiefe und gemüthvolle Anlage des deutschen Stammes das bereitetste Zeugnis ablegt; aber wir würden ihn kaum mit geringerer Begeisterung feiern, wenn er nicht aus unserer Mitte hervorgegangen wäre, und wir können sicher sein, daß überall, wo protestantische Christen auf Erden wohnen, in welcher Sprache sie auch reden und welches Stammes sie auch sein mögen, Luthers Gedentag begeistertsten Zutritt erwecken, seine Feiern freudigen Wiederhall finden wird. Die Lutherfeier kann gar nicht im engeren Sinne als eine nationale, sondern sie muß als eine religiöse und kirchliche Feier aufgefaßt werden, wenn nicht ihre Bedeutung völlig verlohren werden soll. Die protestantischen Kirchen und alle ihre treuen und bewußten Glieder sollen sich bei diesem Anlaß auf die unschätzbaren Güter religiöser Wahrheit besinnen, die ihnen durch Gottes gnadevolle Führung vermittelt des großen Reformators als eines auserwählten Kämpfers zugeflossen sind und bis auf den heutigen Tag bewahrt geblieben sind, und sie sollen sich in dem heiligen Entschlusse auf neue Kräfte, die diese Güter mannhalt und treu festzuhalten und gegen allen Anbruch der feindlichen Welt zu schützen und zu verteidigen.

Wenn dies der Sinn der Lutherfeier ist, — und ausnahmslos haben diejenigen, die bisher von den Vorbereitungen zu derselben gesprochen haben, keinen anderen Sinn derselben in's Auge gefaßt, — was für einen Wert können dann die Bedenken haben, die davon ausgehen, daß es in Deutschland auch Katholiken gibt, und daß diese sich zu Luthers Persönlichkeit anders verhalten als wir? Sollen wir deshalb etwa unterlassen, Gott nach unserer Weise als evangelische Christen zu verehren, weil wir dadurch die Gefühle derjenigen verletzen, die anderen Glaubens sind? In den Augen der katholischen Kirche gelten wir doch als Keger, ob wir nun Luther feiern oder nicht; den Anstoß, das wir sint, was wir sint, können wir doch nicht befechten. Wir sind ja als Protestanten gestresst und duldsam; aber das müssen wir verlangen, daß niemand einen Anstoß nehme, wenn wir unsern Glaubens leben und unsern protestantischen Bewußtsein Aus-

druck geben. Niemand von uns denkt daran, unseren katholisch gesinnten Mitbürgern die Pflichten ihrer kirchlichen und religiösen Erinnerungen zu verkümmern; niemand von uns würde sich dadurch verletzen fühlen, wenn sie ihre kirchlichen Gedentage feierlich begehen. Vielleicht hat für die Erneuerung, die auch die päpstliche Kirche im 16. Jahrhundert erfahren hat, und für die Bekämpfung ihrer Macht in so weitem Umfange kein anderer Mann eine so große Bedeutung gehabt wie der spanische Ignatius von Loyola; wenn nach 8 Jahren das vierte Jahrhundert seit seiner Geburt abgelaufen ist, könnte es uns befähigen, in einer römisch-kirchlichen Popolfeier eine uns widerfahrne Unbill zu erblicken?

Die Thatfache mag in vieler Beziehung schmerzlich sein, sie mag unser nationales und geschichtliches Leben unangenehm beeinflussen, aber wir müssen sie eben hinnehmen und können sie nicht ändern; unser Volk ist confessionell gespalten, es hat in Jahrhunderte langen Kämpfen nicht eine der freitenden Confessionen den vollen Sieg erringen können. Deutschland ist von der Vorbereitung anderer von Kampfplatz, auf dem die feindlichen Principien in der Auffassung der kirchlichen Religion am Erbitterten auf einander stoßen. Ist dies ein Teil unseres geschichtlichen Verfalls, so müssen wir die Consequenzen tragen. Wir wollen mit unsern katholischen Mitbürgern in allem Frieden und Liebe gemeinsam unser nationales Leben bauen, es gehört dazu, daß wir nicht ohne Grund, nicht unzulässig und geschäftig dasjenige hervorheben, was uns von ihnen trennt, und daß wir nicht den fremden Glauben, den fremden Brauch literarisch herabsetzen. Aber das ist nicht die Consequenz, daß wir nun aus lauter Schonung und Rücksichtnahme nicht einmal magen dürften, uns mit bester Freude zu unserer Eigenthümlichkeit zu bekennen und die rettenden Thaten dankbar zu preisen, die uns bereiten aus einem Meer des Irrthums und der Knechtschaft an das heilige Land der Freiheit und der Gerechtigkeit gelandet haben. Und wenn es unmöglich ist, unter confessionellen Bewußtsein zum Ausdruck zu bringen, ohne zugleich den existenzbedingenden Gegenstand zu fremder Confession zu bezeichnen, so ist es ein ganz unbilliges Verlangen oder der Rath einer kleinen und niedrigen Unbilligkeit, daß wir das Feindliche unterlassen sollen, nicht durch das Bestere auszuweisen. Immerhalb der Kirche wie in der wissenschaftlichen Unterweisung ist es unser Verfall, unsere heilige Pflicht und unser gutes Recht, von der Wahrheit zu gehen und den Irrthum zu bekämpfen. So hat es die römische Kirche und sein Clerus lässlich von uns sagt, sind wir doch dann in Verführung zu erwidern.

Gerate in gegenwärtigen Augenblicke gibt es nicht, mit aller Kraft unser protestantisches Volk und das Vaterland seiner ewigen Freiheit zu sammeln. Zum Bewundern groß ist der Aufschwung, den der Katholicismus in unsern Nachbarländern genommen hat; die Sammlung seiner Kraft, sein glühender Kampfesifer. Was diesen Aufschwung am mächtigsten gefördert hat, ist das zeitweise Ermatten des evangelischen Geistes. Es bleibt

gegnung auf Grund einer gewissen Familienähnlichkeit an die Möglichkeit näherer Beziehungen gedacht haben. Auf alle Fälle diene diese Entscheidung dazu, sein Wohlwollen für mich zu erhöhen, und als ich sah, wie aufrichtig es ist mir meine, mußte ich wohl Vertrauen zu ihm fassen. Schnell ordnete er darauf meine Verhältnisse, so daß Niemand geschädigt wurde, und für eine gute Neuanordnung sorgte er, und das Weitere wissen Sie, da wir acht Tage später auf dem Schiffe zusammentrafen.

„Ja, Fräulein Rosowitsa, das Weitere kenne ich“, versetzte der Tubaloffe mürrisch, „und zwar weiß ich, daß Sie des Herrn Winkel Wohlthaten nicht zu hoch rechnen dürfen, indem Sie trotz der gerühmten Veranlassung ihm allmählich Alles durch Ihr Spiel zurückzahlen müssen.“

„Verlange ich Besseres?“ fragte Rosowitsa mit lieblicher Einfachsheit, „oder trauen Sie mir zu, ich würde auf Grund einer entfernteren Verwandtschaft, die mir nicht einmal recht klar geworden, auch nur das Letzte einem Armen ähnliche Gefunden von ihm annehmen? Nein, mit Freuden erhalte ich alle Auslagen zurück, und ich schäme mich keine letzten Verpflichtungen zu meistern, um so lieber soll es mir sein, wenn auch nur um ein wenig.“

Valentin runzelte seine Brauen tief. Hätte die Tuba sich zufällig vor seinen Lippen befunden, so würde er mit dem ruhigen langen Athemzuge aus der angeblühten Wange untreulich einen unbegreiflich tiefen Ton dickerer Oerachtigkeitslektüre erzeugt haben.

„Und ich will mich von Ihnen nicht befürchten lassen“, sprach er ernst, „mein, auch durch mich soll er keinen Schaden erleiden, obwohl meine Tuba von mancher guten Kapelle wohl willkommen geheißen werden würde, zumal sie in der unigen eigentl. nur die Hofkapelle vertritt. Wo Sie bleiben, bleibe ich, und denken alle Mitglieder unserer Gesellschaft ähnlich, so mag dieser Winkel sich wieder preisen. Der Einzige, dem ich nicht traue, ist der Archibald Flezer, und der kann wegen seiner sarkastischen Gestalt nicht so, wie er wohl möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Grader.

(Gedichtreihe, welche mit ihrem Waaren die vornehmlichsten Provinzen tragen.)

Roman von Baldun Mühlhausen.

(Fortsetzung.)

So gelangte er, während Rosowitsa und Valentin, mechanisch aus ihrem Sitz das Gleichgewicht wahren, schweigend nach vorne saßen, bis in gleiche Höhe mit ihnen. Die nächste, durch eine Sturzwelle erzeugte Erschütterung bemerke er darauf, seinen Weg unterhalb der Bettstellen des Verschlagtes fortzusetzen. Dadurch kam er nicht hinter sie zu liegen, war also nur noch durch einen Streifen Segeltuch von ihnen getrennt. Dort staute er sich gleichsam fest, indem er mit den Händen einen Vertiefen ausstammerte, die Hüfte gegen andere unbewegliche Gegenstände stützte, zugleich aber mit dem verkrümmten Rücken den Boden einer Bettstelle als Holt benutzte. Er verschaffte sich dadurch nicht nur eine Lage, sondern auch bis zu einem gewissen Grade sogar bequeme Ruhe, wenigstens bequemer, als die der meisten anderen Reisenden, die auf ihren breiten Strohmattlagen unablässig mehr oder minder den Schwingungen des Schiffes folgten. Litt er in der gegenwärtigen Stellung, so ertrag er das geringe. Denn was waren körperliche Leiden im Vergleich mit den Qualen, welche ihm, schon im finsternen Alter die Hülfslose unbarmherzigen Spottes, aus dem Bewußtsein erwachsen, sich als elender, verachteter Krüppel durch's Leben schleppen zu müssen. Stählte die Bewußtsein aber sein krankhaftes Sehnen und Trachten nach einer unabhängigen Lebensstellung, steigerte es den unerträglichen Haß, welchen er unter den besten Entbehrungen auf die Aneignung eines größeren Fortworts im Gegenstande verwendete, bis auf's Aeußerste, so erlitt er zugleich die schmerzhaftesten Regungen in menschlichen Weise, in welchem er bei dem vollsten Willen auf Grund seiner Misgestaltung immer neuen Schwierigkeiten, den entmutigendsten Zurücksetzungen begegnete.

Und so lag er da, das Bild eines lanternen, höherfahrenden Dämons, jeden Nerv bis zum Zerreißen angepannt, um sich teins der zwischen Rosowitsa und dem biederem Tubaloffe gewechselten Worte entgegen zu lassen.

„Man gewöhnt sich an Alles“, hob Valentin endlich wieder an, nachdem er zuvor einen langen Athemzug durch den nach der linken Wange hinausgefrachten Mundwinkel ziehend in's Freie gesandt hatte, „sogar an das nichtswürdige Gespölk einer alten Emigrantenzugel, und wie jedes Ding, wird auch das verfertete Romanweitzer sein Ende nehmen. Ja, Fräulein Rosowitsa, ich bin zwar nur ein einfacher Tubaloffler, wenn auch von einer edleren Klasse, allein wenn wir von Schiffs sprechen, so ist Ihnen der weing sicherer und treuer, als der unferes sanftmüthigen Kapellmeisters, trotz der gerühmten Veranlassung. Also Sie waren eben Waise geworden, als Sie mit dem Vetter Winkel zusammentrafen.“

„Nach längerer Krankheit war meine Mutter gestorben“, ging Rosowitsa sofort zutraulich auf diese abermalige Wendung des Gesprächs ein, „und da konnte es nicht befremden, das wir allmählich, obwohl ich seit meinen Kinderjahren bei der kleinen Stadtapothekemitwirts, immer weiter zurückgekommen waren, so daß mir nicht einmal die Mittel zur Freisetzung der Rosten der Beerdigung blieben. Denn was mich noch in unserer kleinen Wohnung umgab — meinen Vater hatte ich nie kennen gelernt — gehörte nicht mehr mir, sondern war Eigenthum des Vaters, dem wir es verpfändeten. Ich war in Verweisung. Andere Menschen um Weiland anzusehen — nein, lieber wäre ich gestorben, Verwandte, zu denen ich meine Zukunft hätte nehmen können, beschloß ich nicht, und die Schulden, welche ich noch abzutragen hatte, die lasteten auf mir, daß es nicht ein rechter Segen, daß der Zufall den Herrn Winkel in unser Dörfchen führte. Ich glaube, die etwas übertriebene Kunde von meinem Gegenstande zu ercht seine Aufmerksamkeit auf mich gelenkt. Er kam wenigstens eines Tages zu mir, um meine Fertigkeit zu prüfen. Er war sehr glücklich gegen mich und folglich bereit, mir eine Stelle in seiner neu zu bildenden Kapelle zu sichern. So gab ein Wort das andere, und schließlich stellte sich heraus, daß er verwandt mit meinem verstorbenen Vater gewesen, Weide aber in ihrem Leben nie von einander gehört hatten.“

„Wunderbarer Weise wollte er schon bei unserer ersten Be-

eben bei der alten Erfahrung; wer die innere Festigkeit der evangelischen Kirche erschüttert, der arbeitet nicht für Gottesfreiheit und Aufklärung, sondern für das System des Jesuitismus und für die Anarchie der Geister. Seit Jahrhunderten hat sich die evangelische Kirche wieder aufgerichtet; sie hat auf neue begonnen, die Gläubigen zu sich zu sammeln, mit energischer Wirkung in das Leben des christlichen Volkes einzugreifen. Aber überall sieht sie den Jähren gegen sich gegenüber, überall findet sie sich durch eine rücksichtslose Kampfeslust bedroht. Ein zu gründliches hiesige feige das Heiligste preisgeben. Wer es praktisch beweisen muß; wer da weiß, um was es sich handelt; der kann nicht zweifeln, daß es seines Amtes ist, mitzusammeln, sich an die Seinen zu schließen und in Reich und Mittel für die evangelische Wahrheit zu kämpfen.

Es ist nicht die Schuld der Menschen, es ist der Zug der geschichtlichen Entwicklung, daß sich die confessionellen Gegensätze auf's neue so scharf zugespielt haben. Eine friedlichere Zeit wird wieder kommen; wir aber leben mitten im heftigen Streite. Soll es zum Frieden kommen, so müssen wir sorgen, daß man uns, unsern Glauben, unsere Kirche, oder; jeder Schein von Gleichgültigkeit gegen unsere höchsten Güter verstärkt die Verachtung gegen uns bei dem Gegner. Das was man nicht um gerade in dieser Zeit zu bieten an Verlästerungen unseres Vater und unserer Kirche unter dem beneidlichen Schein der Geschichtsschreibung und in den Schmärtariten glühender Tagesblätter! Je mehr wir uns sammeln und je entschlossener wir uns zeigen in der Wahrung des protestantischen Geistes als unsern theuersten Satzes, um so eher dürfen wir hoffen, daß aus der gerechtfertigten Klampfung der dreifachen Hohn, die verächtliche Herabwürdigung schwinden, daß damit die erste Bedingung eines friedlichen Verhältnisses gegeben sein wird.

Nehmen wir es dankbar aus Gottes Hand entgegen, daß in Luther's Namen uns ein Banner gegeben ist, um das wir uns alle sammeln können, bis wir in dem Bewußtsein, daß wir treuer erkaufen sind, nicht der Menschen Rechte werden wollen. Einmüthig seierte alles was sich zum Grundbesitz der evangelischen Freiheit bekennt, das Menschen des Mannes, der uns von Rom losgerissen, uns das Priesterrecht zurückgenommen, die äußerliche Werkvergeßlichkeit bestritten und die Glaubensgerechtigkeit neu aufgerichtet hat. Stärken wir uns an seinem freudigen Glaubensbrot, an seiner unergründlichen Zerkraft, und lassen wir die Gelegenheit des großen Orienttages nicht vorübergehen, ohne unsere evangelische Kirche durch Darreichung unserer Mittel schicker zu machen, daß ihr verdiente Werk zu thut. Wenn wir die Lutherfeier begehren, dürfen wir sicher sein, daß wir innerhalb der Grenzen unseres Berufs und unserer Pflicht bleiben und Niemandem ein Recht geben, sich durch uns verletzt zu fühlen. Um ten gehässigen und unehrlichen Gegner, der Anstoß nur deshalb findet, weil er uns nicht, braucht sich Niemand zu bestimmen, der ein gutes Gewissen hat.

Politischer Tagesbericht.

Präsident v. Bülow kommt heute, Montag, den 16. April, die Sitzung des Abgeordnetenhauses wieder, wie gewöhnlich, vor gut besetztem Hause eröffnen. Den ersten Gegenstand der Beratung bildete eine Petition über die Revision. Die Petitionskommission hatte den Antrag gestellt: In Erwägung, daß die Kompetenz des deutschen Reiches in Betreff der Strafverfolgung allein mangelhaft ist und daß Mißbräuche übermäßige Ausdehnungen der Revision für Preußen nicht genügend nachgewiesen sind, endlich im Vertrauen, daß die Unterrichtsverwaltung eventuell folgen entgegenzutreten werde, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Die Abg. Frhr. v. Minnigerode und Zausen (Centrum) hatten Gegenanträge eingebracht, durch welche die Regierung zu Beschränkungen der Revision angefordert werden sollte. Reg. Comm. Gsch. Rath Dr. Müllhoff erklärte auf die Aneinanderwerbungen des Abg. Zausen, er wolle nicht die Gelegenheit verschärfen, sondern zur Verhütung sprechen. Er handelte sich zunächst um die Frage, ob die Revision Nutzen gewähre, ob sie der lebenden Menschheit diene. Das könnten aber doch nur Sachverständige beantworten, und alle menschlichen Autoritäten beantworteten die Frage mit Ja. Die sämtlichen menschlichen Fakultäten hätten geantwortet, die Revision wäre ein unumkehrbares Fortschrittsmittel; ihr verdänten Laufen von Menschen Geschick und Leben. In Bezug auf die Mißbräuche der Revision stehe die Regierung mit den Petenten auf gleichem Standpunkte; man müsse aber wohl solche Mißbräuche nachweisen; und das hätten die Petenten keineswegs vermocht. Um Reichsfortschritte wären übrigens verschiedene Paragraphen zur Bestrafung solcher Mißbräuche vorhanden und die Sache gehe allein vor das Reich. Er empfahl deshalb Annahme des Commissionsantrages.

Nachdem die Abg. Langensab, Dr. Hüffen, Frhr. von Minnigerode und Reichensperger (Dipe) für und wider gesprochen, erobte sich Kultusminister v. Gögler und erklärte, die Regierung erhebe diese Diskussion nicht, vor Allem müsse man sich hüten, ausländische Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen. Es wäre auch der heutigen Diskussion nicht gelungen, Ausdehnungen nachzuweisen. Wäre oder sollte diese gegeben, so werde er Mittel finden, um denselben entgegenzutreten. Man wäre auf den preussischen Unterrichtsinstanzen schon seit Jahren stehen, die betreffenden Verträge möglichst festzulegen, namentlich seien solche Verträge vor Studenten aus Engländer befristet. Der Minister führte eine Anzahl sehr instructiver Beispiele für die Folge der Revision an.

Mehr als die Verhandlungen über die zur Tagesordnung stehenden Petitionsberichte nahm die kaiserliche Botschaft vom 14. d. die Aufmerksamkeit des Abgeordnetenhauses in Anspruch. Zunächst natürlich, insofern das dort für die Geschichte des Reichstages aufgestellte Programm geeignet ist, die für die Arbeiten des Landtages bestehenden Dispositionen zu ändern. Denn daß angesichts der kaiserlichen Botschaft die Durchführung des Reichstages für 1884/85 erfolgen wird, dürfte kaum noch von irgend einer Seite bezweifelt werden. Selbst der liberale Radikalismus verpflichtet sich anknüpfend von dem Bittern keine anderen, als einen agitatorischen Erfolg. Ohne Zweifel wird dabei das Zusammenkommen mit dem Landtage als Angewandten verwertet werden. Dabei ermahnt, soweit sich jetzt überlegen läßt, den radikalen Bestrebungen eine kräftige Unterstützung in der Person des Herrn Dr. Windthorst. Derselbe hält den Schluss oder wenigstens die Vertagung des Landtages vor Durchberatung der Verwaltungsgesetze für zweckmäßig. Ob dabei lediglich die Interessen des Reichstages bestimmt sind, mag zweifelhaft sein. Denn Herr Dr. Windthorst, welcher der Einführung der Verwaltungsreform aus parteilichem Gesichtspunkt außerordentlich entgegen ist, hat aus diesem Grunde kein Interesse für den baldigen Ablauf der Ver-

waltungsreform in den Kreisverordnungsprovinzen, denn der nächste Schritt, welcher auf diesen folgt, ist naturgemäß die Ausdehnung derselben auf Hannover. Mehr noch ohne Zweifel trägt zu diesen biatorischen Bestrebungen in die letzte Zeit aufgetauchte Nachricht wegen neuer gesetzgeberischer Maßregeln auf kirchenpolitischen Gebiete bei. Die Verwaltungsgesetze bilden vielleicht für Herrn Windthorst ein brauchbares Kompensationsmittel für Kompensation auf jenem Gebiete; sie legt zu vollenden, hiesie dasselbe aus der Hand geben.

Schwierigkeiten und Meinungen können ja auf diese Weise entstehen; aber die Entscheidung darüber, ob die Durchberatung einer Vorlage, ob Schluss oder Vertagung stattfinden soll, liegt bei der Staatsregierung und diese hat einen Anlaß zu veränderlichen Dispositionen bisher nicht erlangt.

In sehr warmen Worten äußert sich das Deutsche Tageblatt über die kaiserliche Botschaft. Das Blatt hebt hervor, daß bis zu dem Augenblick, wo der Vertreter der Regierung das Wort nahm, die Maßregeln der Abgeordneten keine Ärmung davon hatte, daß die gestrige Sitzung zu einer der denkwürdigsten erhoben werden würde; der Eindruck der Kaiserlichen Worte liefe ein um so größerer gewesen. „Auf men aber“, heißt es weiter, „sollte die Allerhöchste Botschaft keinen Eindruck machen, wenn sollte sie nicht bis in das innerste Mark ergreifen, wenn nicht mit neuer Bewunderung, mit neuer Ehrfurcht und neuer Liebe zu dem Heben auf dem Thron erfüllen, der auch durch sie wieder bekräftigt, in welchem Grade die Kaiserliche Botschaft unsern kaiserlichen Herrn nach wie vor in erhohter Linie gestützt ist auf die Beförderung der Lage der Arbeiter, auf den sozialen Frieden. ... Wo ist der Monarch, der irgend wann zu den Vertretern seines Volkes gesprochen, wo ist der Fürst, der den arbeitenden Klassen jemals fort und fort solche Beweise davon gegeben, daß er ihr Wohl will, und dasselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern bestrahlt ist? Und der Reichstag? Kann es ihm irgendwem schwerfallen, den Wünsche der Arbeiter und der verächteten Beamten zu entsprechen? Er braucht nur ernstlich zu wollen, dann geht es. Die Interessen, wenn sie nicht wieder durch die unehrlichen Gratzdebutanten zerstört, ist vollkommen ausreichend, um auch die Inhaber der Regierung zu erziehen. Wird der nächste Etat, welcher fertig gestellt ist, noch im Frühjahr fertig, so hat man im Winter die Freiheit, die man braucht. Das legt der Kaiser dem Reichstag dar in einer Weise, die über jede Mißdeutung der Kaiserlichen Wünsche erhaben ist.“

Mit scharfen Worten wendet das Blatt sich sodann gegen den Abg. Richter: „Die Reichsboten würde es an, selbst die sozialdemokratischen Mitglieder neigten ihr Haupt, und nur der Abg. Richter meldete sich zur Gehörvernehmung.“ Er, der Herr Johann Eduard hat an der Verberührung der meisten Reichstagsmitglieder, er, der die Geschichte des Reichstages immer wieder aufgehalten hat, beugt die Stirn, an der kaiserlichen Botschaft, als sie nach verlesen ist, eine Kritik zu üben, die geradezu empörend ist. Das er die Regierung beschuldigt, ihrerorts durch Verlegung des Sachverhalts die Verberührung herbeizuführen zu haben, ist noch das Vergnügen, wenn man höre: er sagt, wenn dem kaiserlichen Wunsch Folge gegeben werde, dann sei der Reichstag im Stande, 1 1/2 Jahre ohne Reichstag zu regieren.“

Zum Schluss wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Auslassungen Herrn Richters durch die Ehe der Reichstags eine noch bessere Kritik finden werden, als dies durch Worte möglich ist.

Dem Bundesrat ist jetzt das Etatsgesetz für 1884/85 zugegangen. Danach sind die Ausgaben auf 801,256,680 M., nämlich auf 561,511,504 M. aufzuführen und auf 49,745,156 M. an einmaligen Ausgaben veranschlagt. Die fortwährenden Ausgaben sind somit gegen das Vorjahr um 14,214,190 M. erhöht, die einmaligen Ausgaben um 3,514,713 M. vermindert worden, so daß die gesammte Mehrausgabe 10,700,026 beträgt. Die hauptsächlichsten Mehrverrichtungen fallen mit 3,364,710 M. auf die Naturalverwaltung des Reichsheeres, mit 1,568,500 M. auf den Verkehr, mit 6,531,700 M. auf die Allgemeinen Fonds des Reichsheeres, mit 1,300,000 M. auf die Verpflegung der Reichsflotte und mit 620,961 M. auf den Allgemeinen Pensionsfonds, wogegen für die Umwandlungsarbeiten in Folge des Krieges von 1870/71 um 504,839 M. und in Folge der früheren Kriege um 115,029 M. weniger gefordert werden. Bei den einmaligen Ausgaben sind namentlich diejenigen für die Marineverwaltung um 3,495,925 M. und die für die Eisenbahnverwaltung um 1,620,000 M. vermindert worden. An Materialbeiträgen werden 108,593,340 M., also 11,704,538 M. mehr als im Vorjahr gefordert.

Außer dem Etat ist dem Bundesrat auch der Entwurf eines Anleihegesetzes für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichsflotten zugegangen. Es handelt sich dabei um die Summe von 20,280,734 M., wovon 11,832,834 M. für das Heer, 8,197,900 M. für die Marine und 260,000 M. für die Eisenbahnverwaltung bestimmt sind.

Auf Beschluss des Bundesrats soll der § 45 Absatz 1 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands folgende Fassung erhalten: Die Versicherung soll sich aus Expeditionen und Transportfrüht zusammen und darf nicht mehr betragen als 1) an Expeditionen (Früht 1, 2) an Transportfrüht für je auch nur anfangende 300 km 1 Tag. Sie beginnt mit der auf die Abfertigung des Frachtfriedes oder Aushängung des Gepäcks oder Beförderungsfriedes folgenden Witterung und ist gemacht, wenn innerhalb derselben das Vieh auf der Bestimmungstation zur Annahme bereit gestellt ist. Der Lauf der Versicherungsfrist ruht für die Dauer des Aufenthaltes des Viehs auf den Transaktionsstellen. Um Ubrigen kommen für die Verrechnung derselben, sowie auch für die Folgen veräußelter Versicherungszeit die im Abschnitt 3 für Güter enthaltenen Bestimmungen zur Anwendung.“ Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. Mai d. 3. in Kraft.

Wir wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat das Staatsministerium in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, die Auflösung der Berliner Stadtbörse nebst Veräußerung zum 1. Januar 1884 herbeizuführen. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Beschluss des Staatsministeriums die Allerhöchste Sanction erhalten werde.

Die Unfallversicherungskommission hielt heute eine mehrstündige Sitzung ab, in welcher die vorliegenden drei Anträge zu § 7 diskutiert wurden. Es ist zu bemerken, daß von seiner Seite aus der Kommission der Reichsbeitrag aufrecht erhalten ist, und auch v. Malgou verlangt ihn vorerst nicht, sondern will ihn von einer späteren Enquete abhängig machen. Zu einer Abstimmung ist es heute nicht gekommen. Aus dem Ergebnissen der Versammlungen lassen wir im Nachstehenden die vorläufige Zusammenfassung folgen: Fort- und Landwirtschaft: — Arbeitgeber und Arbeiter zusammen — 8 235 000. Persönlich Diemende 424 000. Angehörige 10 600 000. Verghab-Ansurie und Handwerker: 630000. Persönlich Diemende 300 000. Angehörige 9 000 000. Handel und Verkehr 1 500 000. Persönlich Diemende 290 000. Angehörige 2 600 000.

Zur Bildung der Stäbe des Übungsgeschwaders und der am 1. Mai er. in Dienst zu stellenden Schiffe und Fahrzeuge sind folgende Kommandierungen verfügt worden: a. für den Geschwadertafel: v. Wiede, Komtraciral, als Geschwadertafel; Stempel, Korv.-Kapit. im Marinefahle, als Chef des Stabes des Übungsgeschwaders, b. für S. M. S. Kaiser (Kriegsschiff): Schöder, Kapit. a. S., als Kommandant, Schwartze, Korv.-Kapit. als 1. Offizier; c. für S. M. S. „Deutschland“: Heuser, Kapit. a. S., im Admiralfahle, als Kommandant, Büffel, Korv.-Kapit. im Marinefahle, als 1. Offizier; d. für S. M. S. „Friedrich Carl“: Graf v. Hade, Kapit. a. S., als Kommandant; v. Diederichs, Korv.-Kapit. als 1. Offizier; e. für S. M. S. „Kronprinz“: v. Kall, Kapit. a. S., als Kommandant, Pöhlmann, Korv.-Kapit. im Marinefahle, als 1. Offizier; f. für ten Geschwadertafel: Graf v. Gauguier, Korv.-Kapit. als Kommandant, Köster, Sten. a. S., als 1. Offizier; g. für S. M. S. „Marie“: Krotrious, Korv.-Kapit. als Kommandant, Herz, Kapit., als 1. Offizier; h. für S. M. S. „Mücher“: Tirpitz, Korv.-Kapit. im Admiralfahle, als Kommandant, Fißel, Kapit., als 1. Offizier.

Für die beim Reichsgericht zu begehenden Wahlstellen hat der Bundesrat Dr. Müllhoff dem Kaiser den preussischen Oberlandesgerichtsrath Wienstein zu Stettin und den Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht zu Kolmar Peterien in Vorschlag gebracht.

Am Dienstag, den 17. d. Wits., Abends 8 Uhr, findet im Herrenhause eine öffentliche Sitzung des Ausschusses des Deutschen Fischervereins statt, wobei Professor Dr. Karl Müllhaus aus Kiel über den 1880 bezogenen Bericht, noramendliche Anstalten in der westlich-nordsee angestellen, und über die Weise, in welcher etwa der Deutsche Fischerverein für diese Angelegenheit sich zu bemühen hätte, sprechen wird.

Ein Leitartikel der „N. N. Ztg.“ kommt wieder auf die Maßregeln zurück, welche zu ergreifen wären, um Deutschland in den Stand zu setzen, seinen Bedarf an Brodfrucht vollständig zu decken. Wir haben folgende Sätze, die sich sowohl gegen die Anschaffung der Freibräun, Deutschland könne in seiner Getreideproduktion nie den Bedarf decken, als gegen die Ansicht der Solidarität der wirtschaftlichen Interessen fügen, hervor:

„Das der Bedarf an Brodfrucht jetzt nicht gedeckt wird, daß wir circa 11 1/2 Millionen einführen müssen, ist doch nur eine Folge davon, daß wir bezüglich der Landwirtshaft gar zu sehr dem Laisser aller gefolgt sind, daß wir nichts oder doch nur sehr wenig getan haben seit jenen kulturellen Maßregeln der Aufhebung der Störigkeit und der Jüngerepoppelung und Gemeinheitsbildung, um Produktion und Bedarf im Einklang zu halten. Sehr praktischer Landmann wird aber darüber in Zweifel sein, daß die Diskussion der von ihm bewirtschafteten Scholle noch sehr erheblich gefördert werden kann, und zwar weit hinaus über die jetzt geltenden 11 1/2 Millionen Bedarf.“

„Dann man, in Banne der Minderheit befangen, sagt, der Uebergang Deutschlands aus der Minderheit der größten, Gelehrte erportierenden Völkern in diejenige der Kultur- und industriellen Völkern liefe sich fortbringen, über den wir trotz des wachsenden Reichtums an heimischen Brod und Fleisch aus zu erordenen Kräfte hätten, so hat derjenige, der das sagt, eben lediglich Gehalt für den Begriff nationaler Selbstständigkeit verloren. Staatliche und politische Selbstständigkeit ohne wirtschaftliche ist unentbehrlich; eine Zeit lang kann letztere durch Ausbeutung von Kolonien und Besitzlichkeiten ersetzt werden, auf die Dauer müssen aber agrarische Katastrophen beinhalten, wie wir sie in Rom erlebt und in England sich heute vorbereiten sehen. Deshalb sollte man meinen, es wäre wohl die Aufgabe erprobter Politiker, Sorge zu tragen, unser Volk bezüglich seiner vollständigen und geläuterten Ernährung von Fremden unabhängig zu machen, so lange es noch Zeit ist.“

Die madagassische Gesandtschaft, welche am vorigen Mittwoch von ihrer Washingtoner Reise in London wieder eingetroffen ist, ist gegenwärtig angeteilt mit dem Vortretenden befristet, um das deutsche Reichshauptamt ihren demnachstigen Besuch abzustatten.

Im Vamstehing zu Koppenhagen wurde gestern eine Adresse an den König eingebracht, in welcher, im Gegensatz zu der vom Förlsetzung beschlossenen Adresse, ausgeführt wird, daß das Ministerium keinerlei Schuld an dem Stagnieren in der Gesetzgebung trage. Die Gesetvorlagen würden dann am Besten gefördert werden, wenn sie nur nach ihrem Inhalte geprüft und beraten würden und wenn man sich dabei nicht einmische in das Recht des Königs, sich seine Minister zu wählen. Die Adresse schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der König sie bisher auch ferner durch diejenige Minister, denen er sein Vertrauen ighente, die grundgesetzliche Ordnung in jeder Beziehung aufrecht zu erhalten wissen werde.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 16. April. [Mittags]. Se. Majestät der König haben Allerhöchstditt gerubt: dem praktischen Arzt Engler zu Dölling im Saarlouis und dem Hofsekretär Bauer zu Erlangen und den königlichen Arznen-Druckern Dietrich Stöck, dem ehemaligen ersten Lehrer und Kantor Storch zu Bielefeld im ersten Zeitschreiben des Abler der Anhaber des königlichen Hausordens von Jochenlos zu verliehen.

Die Ernennung des ordentlichen Lehrers am Domgymnasium zu Rumburg a. S., Dr. Kniesel zum Direktor an derselben Anstalt und die Ernennung des Vofors in Trebra bei Groß-Bodungen (Kreis Nordhausen), Friedrich Palmie zum Oberlehrer an der lateinischen Haupt- und zum Inspektor der Kaiserhofschule der Brandenburger Stiftungen zu Halle a. S. ist genehmigt worden.

Der zum Ober-Domprediger in Stendal berufene seitige Superintendent der Diöcese Gilsleben, Pfarrer Seep in Warstein, ist zum Superintendenten der Diöcese Stendal, Regierungsrath Wögelgen, bestellt worden.

Seine Majestät der Kaiser besuchte am Sonnabend Nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt das Atelier des Bildhauers Högler am Kurfürstendam, und nahm dabei ein Denkmal König Friedrich Wilhelm I. in Augenschein. Abends hatte der Kaiser mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie der Vorstellung im Opernhaus beigewohnt. Am Sonntag Nachmittag arbeitete der Kaiser zunächst flüchtig allein und nahm gegen Mittag den Vertrag des Grafen Bülder entgegen. Um 12 1/2 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser dem Vegetationsrat von Thielau, welcher zum Gestanden in Döbenburg ernannt worden ist, Anstehen. — Um 1 Uhr empfing der Kaiser dann den fahgel-Mitgliedern des Kaisers Alexander, Grafen v. Venkenhoff, den General-Konul in London, Jordan, den neuernannten Landes-Direktor der Rheinprovinz Herrn Klein. Später unternahm der Kaiser im offenen Wagen eine Spazierfahrt. Um 5 1/2 Uhr kam im Palais bei den Majestäten die Familienfeier statt. — Der Kaiser, welcher sich heute früh 9 1/2 Uhr mit kleinem Gefolge nach Schwerin begeben hatte, um seiner durch den Verlust des Sohnes tief betroffenen Schwöher, Herr Grafen Herzogin-Wittler, und der Wittwe des Verstorbenen persönlich sein tiefgefühltes Beileid auszusprechen, ist heute Abend bald nach

8 H
Dien
trete
mit
tatio
Schwi
Biele
hätte
ten
Prin
ficht
ein
Früch
Arbei
grüpe
unwir
Pferd,
von d
außer
Initial
große
ruben
Das G
aus ber
Schwe
Oppe
famm
logisch
dem C
165 W
des R
minis
zu an
Eubalt
behöde
gang
anste
nun an
stellu
geln
gestell
ment e
hätte.
jeden G
pries
in die
untere
Defon
riten D
sal, de
die lang
angeleg
nen Her
Wies
A. Sch
richtig
dort be
war. I
in wic
gerne
Oberlin
behälte
stetium
Kontra
tammen
Ausstell
Garten
ausstell
tulle zu
jetzt der
halber
frat von
dieses d
Jahre
eine E
Thaler)
an den S
in befiel.
teile B
erwerb
Haren
war be
Verkau
Sennal
Denke
Widm
jaguan
füllste
Theater
Dreuen
S
mann r
Der br
eine K
passage
kann
Danke
Witwe
mann
ist befiel
D
Schlun
weg an

Brennlicher Landtag.

51. Plenar-Sitzung vom 16. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien.

Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien. Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien. Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien. Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien. Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

Der Vorsitzende: v. Puttkamer, v. Gieseler und zahlreiche Kommissarien. Der Präsident stellt mit, daß der Abg. Steinbüch nach eingelangter Mitteilung verstorben ist, was durch ein Schreiben des Verstorbenen bestätigt worden ist.

werden. Gerade befruchtete Bestimmungen würden demnach... (Text continues with details of the legislative process and committee reports).

Abg. Frhr. v. Miningerode: Wenn man uns jetzt, wie sonst auch... (Text continues with a speech by Frhr. v. Miningerode regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Abg. Dr. Sautler: Es giebt doch wirklich außer der... (Text continues with a speech by Dr. Sautler regarding the legislative process).

Somme bezieht, der Regierung zur Berücksichtigung überweisen, im Uebrigen aber über die Petition zur Tages-Ordnung übergeben.

IV. 234 Einwohner der Ortshofen Dautbach, Heßbach, Winterbach und benachbarten Orten der Gemarkung... (Text continues with a petition regarding land matters).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Die Veranlagung des konservativen Wahl-Vereins in Vitterfeld. Am 15. d. M. fand hierüber eine auch weiters... (Text continues with a report on a political meeting).

Vertical text on the left margin, likely a list of names or a table of contents, including 'April', '1883', and 'Halle'.

